

# Sankt-Rochus-Fest zu Bingen

Johann Wolfgang von  
Goethe

# **Sankt-Rochus-Fest zu Bingen**

# **Johann Wolfgang von Goethe**

# **Johann Wolfgang von Goethe**

## **Hamburger Ausgabe, Band 10**

**Am 16. August 1814.**

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,  
hochgesegneten Gebreiten, Auen, die den  
Fluß bespiegeln, weingeschmückten  
Landesweiten möget, mit Gedankenflügeln,  
ihr den treuen Freund begleiten.

Vertraute gesellige Freunde, welche schon  
wochenlang in Wiesbaden der heilsamen  
Kur genossen, empfanden eines Tages eine  
gewisse Unruhe, die sie durch Ausführung  
längst gehegter Vorsätze zu beschwichtigen  
suchten.

Mittag war schon vorbei und doch ein  
Wagen augenblicklich bestellt, um den Weg  
ins angenehme Rheingau zu suchen.

Auf der Höhe über Bieberich erschaute man  
das weite prächtige Flußtal mit allen  
Ansiedelungen innerhalb der fruchtbarsten  
Gauen.

Doch war der Anblick nicht vollkommen so  
schön, als man ihn am frühen Morgen  
schon öfters genossen, wenn die  
aufgehende Sonne soviel weiß  
angestrichene Haupt- und Giebelseiten  
unzähliger Gebäude, größerer und kleinerer,  
am Flusse und auf den Höhen beleuchtete.

In der weitesten Ferne glänzte dann vor  
allen das Kloster Johannisberg, einzelne  
Lichtpunkte lagen dies- und jenseits des  
Flusses ausgesät.

Damit wir aber sogleich erfahren, daß wir  
uns in ein frommes Land bewegten,  
entgegnete uns vor Mosbach ein  
italienischer Gipsgießer, auf dem Haupte  
sein wohlbeladenes Brett gar kühnlich im  
Gleichgewichte schwenkend.

Die darauf schwebenden Figuren aber waren nicht etwa, wie man sie nordwärts antrifft, farblose Götter- und Heldenbilder, sondern, der frohen und heitern Gegend gemäß, bunt angemalte Heilige.

Die Mutter Gottes thronte über allen; aus den vierzehn Nothelfern waren die vorzüglichsten auserlesen; der heilige Rochus in schwarzer Pilgerkleidung stand voran, neben ihm sein brottragendes Hündlein.

Nun fuhren wir bis Schierstein durch breite Kornfelder, hie und da mit Nußbäumen geschmückt.

Dann erstreckt sich das fruchtbare Land links an den Rhein, rechts an die Hügel, die sich nach und nach dem Wege näher ziehen.

Schön und gefährlich erscheint die Lage von Walluf unter einem Rheinbusen wie auf einer Landzunge.

Durch reich befruchtete, sorgfältig unterstützte Obstbäume hindurch sah man Schiffe segeln, lustig, doppelt begünstigt, stromabwärts.

Auf das jenseitige Ufer wird das Auge gezogen; wohlgebaute, große, von fruchtbaren Gauen umgebene Ortschaften zeigen sich; aber bald muß der Blick wieder herüber: in der Nähe steht eine Kapellenruine, die, auf grüner Matte, ihre mit Efeu begrünten Mauern wundersam reinlich, einfach und angenehm erhebt.

Rechts nun schieben Rebhügel sich völlig an den Weg heran.

In dem Städtchen Walluf tiefer Friede, nur die Einquartierungskreide an den Haustüren noch nicht ausgelöscht.

Weiterhin erscheint Weinbau zu beiden Seiten.

Selbst auf flachem, wenig abhängigem Boden wechseln Rebstücke und Kornfelder,

entferntere Hügel rechts ganz bedeckt von  
Rebgeländern.

Und so, in freier umhügelter, zuletzt  
nordwärts von Bergen umkränzter Fläche  
liegt Elfeld, gleichfalls nah am Rheine,  
gegenüber einer großen bebauten Aue.

Die Türme einer alten Burg sowie der  
Kirche deuten schon auf eine größere  
Landstadt, die sich auch inwendig durch  
ältere, architektonisch verzierte Häuser und  
sonst auszeichnet.

Die Ursachen, warum die ersten Bewohner  
dieser Ortschaften sich an solchen Plätzen  
angesiedelt, auszumitteln, würde ein  
angenehmes Geschäft sein.

Bald ist es ein Bach, der von der Höhe nach  
dem Rhein fließt, bald günstige Lage zum  
Landen und Ausladen, bald sonst irgend  
eine örtliche Bequemlichkeit.

Man sieht schöne Kinder und erwachsen  
wohlgebildete Menschen, alle haben ein

ruhiges, keineswegs ein hastiges Ansehen.

Lustfuhren und Lustwandler begegneten uns fleißig, letztere öfters mit Sonnenschirmen.

Die Tageshitze war groß, die Trockenheit allgemein, der Staub höchst beschwerlich.

Unter Elfeld liegt ein neues, prächtiges, von Kunstgärten umgebenes Landhaus.

Noch sieht man Fruchtbau auf der Fläche links, aber der Weinbau vermehrt sich.

Orte drängen sich, Höfe fügen sich dazwischen, so daß sie, hintereinander gesehen, sich zu berühren scheinen.

Alles dieses Pflanzenleben der Flächen und Hügel gedeiht in einem Kiesboden, der, mehr oder weniger mit Leimen gemischt, den in die Tiefe wurzelnden Weinstock vorzüglich begünstigt.

Die Gruben, die man zu Überschüttung der Heerstraße ausgegraben, zeigen auch nichts

anders.

Erbach ist, wie die übrigen Orte, reinlich gepflastert, die Straßen trocken, die Erdgeschosse bewohnt und, wie man durch die offenen Fenster sehen kann, reinlich eingerichtet.

Abermals folgt ein palastähnliches Gutsgebäude, die Gärten erreichen den Rhein, köstliche Terrassen und schattige Lindengänge durchschaut man mit Vergnügen.

Der Rhein nimmt hier einen andern Charakter an, es ist nur ein Teil desselben, die vorliegende Aue beschränkt ihn und bildet einen mäßigen, aber frisch und kräftig strömenden Fluß.

Nun rücken die Rebhügel der rechten Seite ganz an den Weg heran, von starken Mauern getragen, in welchen eine vertiefte Blende die Aufmerksamkeit an sich zieht.

Der Wagen hält still, man erquickt sich an  
einem reichlich quellenden Röhrwasser;  
dieses ist der Marktbrunnen, von welchem  
der auf der Hügelstrecke gewonnene Wein  
seinen Namen hat.

Die Mauer hört auf, die Hügel verflächen  
sich, ihre sanften Seiten und Rücken sind  
mit Weinstöcken überdrängt.

Links Fruchtbäume.

Nah am Fluß Weindichte, die ihn  
verstecken.

Durch Hattenheim steigt die Straße; auf der  
hinter dem Ort erreichten Höhe ist der  
Lehmenboden weniger kiesig.

Von beiden Seiten Weinbau, links mit  
Mauern eingefaßt, rechts abgeböscht.

Reichardtshausen, ehemaliges Klostergut,  
jetzt der Herzogin von Nassau gehörig.

# **Kapitel**

# **Kapitel**